

Ostermarsch Heidelberg 2021

Redebeitrag von Bernice und Zehra (United Colors of Change UCC u. Antirassismus-Referat des Studierenden Rates Heidelberg)

Wir haben uns gefragt, wie wir als antirassistische Gruppen euch den Bezug zwischen Rassismus und Frieden heute nahebringen können.

Dann bemerkten wir, dass es unmöglich ist über Frieden zu sprechen, ohne strukturelle Diskriminierungen wie Rassismus mit in Betracht zu ziehen.

Was ist also Frieden?

Die Friedens- und Konfliktforschung definiert den Begriff in negativen Frieden, also die Abwesenheit personaler und direkter Gewalt und in positivem Frieden, womit die Abwesenheit struktureller und indirekter Gewalt gemeint ist.

Es ist also egal welche Definition des Friedens wir anwenden - keine davon trifft auf alle rassifizierte Menschen in Deutschland zu.

Wir mussten die Definition von Frieden nicht kennen, um zu wissen, dass nicht-weiße Personen in Deutschland immer noch nicht in Frieden leben oder je gelebt haben. Es reicht, wenn wir die Erfahrungen der zahllosen Familien, Personen, Freund*innen und Kolleg*innen in unseren Umfeldern betrachten.

Von den "kleinsten" Bemerkungen in der Bahn oder Schule, die wir tagtäglich über uns ergehen lassen müssen bis hin zur maximalen Gewalt, die nicht nur 9 Familien in Hanau, sondern auch so viele vor ihnen, das Leben gekostet hat.

Rassismus beginnt nicht mit Rechtsextremismus, sondern schon viel früher.

Seine Wurzeln finden sich schon in vermeintlich harmlosen Sätzen wie "Woher kommst du?" oder "du sprichst aber gut deutsch", welche die gefragte Person in die Kategorie einer "Anderen" und "Fremden" erzwingt. Wie können wir fremd im eigenen Land sein?

Diese Wurzeln äußern sich in den Ästen der Nicht-Anerkennung unserer rassistischen Erfahrungen. Nicht nur, dass diese nicht anerkannt werden - sie werden heruntergespielt, belächelt und uns abgesprochen. Denn Rassismus in Deutschland gebe es ja wohl nicht.

Während die Wurzel des Hasses sich immer aus dem gleichen Boden nährt, dürfen wir nicht vergessen, dass Menschen **nicht** an einen Boden gebunden sind und das selbstverständliche Recht besitzen, sich bei Gewalt, Gefahr, Krieg und Armut in ein sicheres Land zu bewegen.

Wir dürfen nicht erst aufschreien, wenn Rassismus sich schleichend in Rechtsextremismus umschlägt. Genau diese Einstellung (des deutschen Staates) hat Ferhat Unvar, Fatih Saracoglu, Gökhan Gültekin, Hamza Kurtovic, Kaloyan Velkov, Mercedes Kierpacz, Said Nesar Hashemi, Sedat Gürbüz und Vili Viorel Păun das Leben gekostet und ihren Familien unwiederbringlich zerstört.

Aber nicht nur das. Es hat auch uns, die von Rassismus betroffen sind getroffen. Menschen wie wir wurden ermordet nur weil sie aussehen wie wir.

Wir können nicht von Frieden sprechen, wenn wir um Ermordete trauern und der Rest des Landes Karneval feiert. Weiße Deutsche feiern Karneval während Deutsche mit Migrationsbiographie in ihrer Trauer trotzdem die Kraft aufbrachten Gedenkstätten aufzubauen, Reden zu schreiben und die Karnevalist*innen der Dominanzgesellschaft über die Bedeutung dieser Morde aufzuklären.

Während weiß-geführte Medien von "Fremdenfeindlichkeit" sprachen, als ob wir fremd wären. Wären wir auch "fremd", wenn wir weiß wären? Wenn unsere Eltern oder Großeltern Französ*innen oder Dän*innen wären? Wie können diese Medien bei Sinti*zias und Rom*anjas von Fremden sprechen, wenn sie seit mehr als 500 Jahren in dem was später einmal Deutschland genannt werden würde, leben?

Wie kann das sein, dass wir 2021 immer noch keinen Frieden in unserem Zuhause haben?

Wie können wir behaupten antirassistisch zu sein, wenn die Wurzeln des Staates getränkt sind im Blut-Boden-Prinzip der Nazivergangenheit? Nach Ende des letzten Krieges wurden im besten Fall zwar die Nazis aus dem Amt enthoben, aber es gab nie eine wirkliche Aufarbeitung der Grundstrukturen. Die vom Regime errichteten Denkmuster in der Gesellschaftsordnung ziehen sich immer noch durch unsere Sprache, Wahrnehmung und unser Denken, ohne dass wir es überhaupt merken.

Wörter und Sprichwörter, die ein Teil unseres (alltäglichen) Sprachgebrauches sind, wie z.B. "Jedem das seine" oder "Nacht und Nebel Aktion" sind Erben des Nationalsozialismus. Es ist wichtig, dass wir uns die Geschichte unserer Sprache und Umgebung bewusst sind.

Wir müssen uns stets vor Augen halten, dass wir ALLE rassistisch sozialisiert sind.

Das ist aber keine Freifahrtschein für Ignoranz, sondern ein notwendiger Baustein für ein antirassistisches Verständnis.

Es liegt an jeder Einzelperson, uns unseres eigenen Rassismus bewusst zu werden, ihn anzuerkennen und sich schritt für schritt antirassistisch zu bilden. Nicht nur Rassismus beginnt im kleinen, sondern auch Antirassismus.

Liest Bücher dazu, hört euch Podcasts an, Schaut Videos, besucht Antirassismus Workshops und Veranstaltungen, tretet in Gruppen ein und wenn ihr auf rassistisches Verhalten hingewiesen werdet dann streitet es nicht ab.

Heidelberg ist ein Ort voller Möglichkeiten zur Bildung.

Was auch immer ihr tut, vergesst nicht: Wir müssen uns erinnern, um etwas zu verändern.